

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 42 (1924)

Rubrik: Protokoll über die Jahresversammlung des Schweiz.
Armenerziehervereins am 12. und 13. Mai 1924 in Schaffhausen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über die

Jahresversammlung des Schweiz. Armenerziehervereins am 12. und 13. Mai 1924 in Schaffhausen.

Die Schaffhauserbürger wußten nicht recht, wohin die Leute tun, die am Pankratiustage gemessenen Schrittes in breitem Geschwader oder kleinen Trupps vom Bahnhof her dem Waisenhaus zusteuerten und mit neugierigen Blicken die Türme, Zinnen und lustigen Erker der alten Rheinstadt maßen. Dabei ging von diesen Wallern ein sichtlicher Respekt aus, dessen sie sich auch bewußt schienen und nicht wenig stolz darauf waren. Die einen der Zuschauer hielten sie, verführt durch gewisse geometrische Gesichtszüge, für Schulmeister; andere murmelten, unsicher zwar, etwas von Pfarrherren; der eher romanische Körperbau einiger Mitglieder ließ auch auf Gutsverwalter und dergleichen schließen, bis schließlich einer der Umstehenden, das stattliche Haupt des Herrn Waisenvaters Beck erblickend, ausrief: „Das sind gewiß . . .“, und der hatte es erraten.

Nachdem sie zuvor ihre Quartierherren dankend begrüßt, begaben sich die also Begutachteten gegen drei Uhr zu den geschäftlichen Verhandlungen in die Rathauslaube, wo sie vorerst einem lebhaften Erstaunen Zeit lassen mußten ob dem vornehmen Saalbau, der eher zur Aufnahme eines europäischen Kongresses als einer Armenväterversammlung geschaffen schien. Aber siehe da — unsere Leute fanden sich gleich zurecht. Während da und dort einige zusammenstanden und bei der Wichtigkeit ihrer Mienen unwillkürlich an parlamentarische Gruppen irgend eines Oberhauses gemahnten, lagen andere, beinübergeschlagen, bevollmächtigten Ministern gleich, in ihren Clubsesseln, gerade wie man's in „der Illustrierten“ etwa abgebildet sieht. Dazu schuf die Wiederanwesenheit unserer Frauen und Töchter eine friedliche Atmosphäre, die indessen sehr nötig war, da allerlei Kampfgeister auf der Lauer lagen.

Die in leichtem Geplauder lustwandelnden Gedanken der Armenerzieher wurden bald durch den hellen Bariton der Präsidentenstimme in feste Bahnen gerufen, deren Eingang Herr

Waisenvater Tschudi mit einer herzlichen Begrüßung umwand und durch den von lieblichem Geigenspiel der Waisenkinder begleitenden Choral „Großer Gott, wir loben Dich“ weihen ließ.

Als erste Arbeit hieß man das Protokoll der Jahresversammlung 1923 in Thun schlüpfen.

Mit dem alten, freundlichen Lächeln zog hierauf Herr Pfarrer Rohner seinen großen Rechnungsbogen hervor und führte die Zuhörer mit Behagen durch das Zahlenlabyrinth seiner geliebten Vereins- und Hilfskasse, den beiden Rechnungsrevisoren Nyffeler und Widmer schlechterdings keine andere Möglichkeit lassend, als ihren Dank und ihr Lob darunter zu setzen, wie es übrigens den nunmehrigen Revisoren Widmer und Frei nicht anders ergehen wird. So brauchte denn der Kassier nur zu wünschen — und die Fr. 6.— Vereinsbeitrag und Fr. 5.— Hilfskassebeitrag wurden ihm gern bewilligt.

Gleichen Lauf nahm sein Vorschlag, Herrn Pfarrer Kupferschmied in Zug, der nun 45 Jahre lang Vereinsmitglied gewesen, zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Daß das zunehmende, wenn auch noch nicht hohe Alter auch Freuden mit sich bringt, empfanden gewiß die Herren Bühr, Bürgi und Knabenhans bei ihrer Erhebung in den Veteranenstand. Bei Herrn Bürgi zumal häuft sich's, ist doch sein Sohn unlängst Vorsteher der Anstalt zur Grube geworden.

Von Zeit zu Zeit durchgeht der Tod auch unser Vereinsregister. Sein unerbittlicher Stift hat wieder 6 Namen gestrichen:

1. Herr Meinrad Bächtiger, Vorsteher auf Thurhof, St. Gallen.
2. Herr Martin Frank, Vorsteher der Martinsstiftung in Erlenbach.
3. Herr Ulrich Gubler, Cortaillod.
4. Herr Emanuel Dill, Biel-Benken, Basel-Ld.
5. Frau Äbli-Lienhard, Ennenda, Glarus.
6. Frau Brändli-Ziegler, Männedorf.

Lebend haben Abschied vom Verein genommen 8 Mitglieder:

1. Herr Turnherr, Vorsteher in Balgach.
2. Herr Huber, Vorsteher, Pestalozzihaus, Rätterschen.
3. Frln. Helene Schmid, Jugendpflegerin, Zürich.
4. Herr J. Schefer, Verwalter in Wattwil.

5. Herr Fritz Stingelin, Lehrer in Bern.
6. Herr Kuenzler-Lüscher, Lichtensteig.
7. Frln. Müller, Bethanien, Bern.

Nun aber eilt der Vereinsschreiber, den bekümmerten Leser mit einer Liste von 8 Neueingetretenen aufzumuntern:

1. Herr Hs. Küderli, Vorsteher d. Mädchenheims in Stäfa.
2. Fräulein Girtanner, Lehrerin, Bethesda in Tschugg.
3. Frau Wwe. A. Schwab, Vorsteherin in Derendingen.
4. Herr Joseph Brunner, Vorsteher a. Sonnenberg, Kriens, Luzern.
5. Frau Fischbacher, Vorsteherin, Schweiz. Altersheim, St. Gallen.
6. Fräulein Dora Wehrli, Vorsteherin, Kinderheim Felsengrund Stein, Toggenburg.
7. Herr J. Führer, Waisenvater, Wattwil.
8. Herr Seiler, Vorsteher, Thurhof, St. Gallen.

Einigen Kantonalkorrespondenten war die Lust zum Ausreisen angekommen. Es wurden deshalb folgende Neuwahlen nötig: für Glarus Herr Vorsteher Dick, Bilten, für Schaffhausen Herr Waisenvater Schwaninger, für Basel Herr Inspektor Bär in Riehen, für St. Gallen Herr Vorsteher Wüest in Oberuzwil.

Viele mochten ihrer Schule gedenken, als trotz aller innigen Fragen nach Referat und Tagungsort fürs Jahr 1925 der Präsident keinerlei Antwort erhielt. Den stets größer werdenden Schwarm der Anstaltsleute sich auf den Hals zu laden, ist allerdings keine Kleinigkeit mehr. Was blieb übrig, als die Sache dem gutmütigen Vorstand überzuwerfen.

Von seinem Krankenlager in Glarus aus sandte Herr Anderegg durch Herrn Gehring einen freundlichen Gruß. Krankheit bedeutet ja für einen Anstaltsleiter eine besonders schwere Prüfungszeit; deshalb gedenke der kranken Amtsbrüder und vergiß, Schreiber, des Dankes in gesunden Tagen nicht.

50 Jahre im Anstaltsdienst gestanden zu sein wie Frau Hirth in Wiesen und sechzig Jahre wie Frau Hegi in Tschugg, sagt uns wohl, daß hier Güte und Treue einander begegnet sind, und Gerechtigkeit und Friede sich geküßt haben.

Hier hätte ein sänftiglich Gemüt die Verhandlungen gerne abgebrochen und versucht, die beiden drohenden Friedensgefährder „Heilpädagogisches Seminar“ und „Antrag Goßbauer“ durch ein Vertagungsmanöverchen zum Saal hinauszukomplimentieren. Doch unser Präsident hält gern saubern Tisch und

er berichtete, was der Vorstand vorzuschlagen habe. Die Publikationen der Heilpädagogiumskreise, insbesondere die eingehende und klare Arbeit des Herrn Hepp, lassen eine segensreiche Wirkung des zukünftigen Instituts auf das schweizerische Anstaltswesen erhoffen. Daher möge der Verein trotz seiner finanziellen Dürftigkeit der Vereinigung für das Heilpädagogische Seminar beitreten, indem er einen einmaligen Beitrag von Fr. 100.— und dann die folgenden Jahre durch einen Jahresbeitrag von Fr. 50.— leiste. 55 Stimmen gegen 1 sanktionieren den Vorschlag.

Während der Verhandlungen hörte man ab und zu leises Blätterrauschen. Es kam davon, daß da und dort ein Mitglied die Motion Goßauer studierte, die auf verteilten Blättern maschinengeschrieben zu lesen stand und nun beinahe klang wie Windesrauschen vor nahendem Gewitter. In fahlem Lichte stand der Präsident und zwischen den Fingern des Herrn Bürgi blickte unheimlich etwas weißer hervor. Herr Goßauer suchte zunächst seinem Antrag das Beste zu reden. Dieser hatte übrigens folgenden Wortlaut:

Anträge betr. Namensänderung und Erweiterung unseres Vereins von E. Goßauer, Waisenvater, Zürich.

1. Der Schweizerische Armenerzieherverein ändert seinen Namen und nennt sich fortan:

„Schweizerischer Verein für Anstalten“.

§ 1 der Statuten lautet:

Vorsteher, Lehrer, Erzieher, Gehilfen beiderlei Geschlechts, sowie Freunde der schweizerischen Anstalten bilden den Schweizerischen Verein für Anstalten.

§ 2.

Zweck des Vereins ist die Förderung des gesamten Anstaltswesens. Ein Hauptziel ist die Vertiefung der Erziehung. Der Verein gliedert sich in folgende Sektionen.

1. Waisenhäuser und Erziehungsanstalten,
2. Anstalten für Anormale,
3. Anstalten für körperlich und sittlich Kranke.

Jede Sektion wählt einen Vorstand, bestehend aus: Vorsitzendem, Stellvertreter, Schreiber und Beisitzern.

§ 4.

Der Verein wählt einen engeren Vorstand, bestehend aus fünf Mitgliedern: Vorsitzender, Stellvertreter, Kassaführer, Schriftführer und Beisitzer.

Der weitere Vorstand setzt sich zusammen aus dem Engern und den Abordnungen der Sektionen (1—3 Mitglieder).

§ 5.

Der Engere Vorstand und die Vorstände der Sektionen tagen nach Bedürfnis, der Weitere versammelt sich Frühling und Herbst.

Taggeld wird nicht verabfolgt, aber die Barauslagen werden vergütet.

Alle übrigen §§ bleiben vorläufig mit kleinen Abänderungen bestehen. Die Sektionen stellen ihre eigenen Satzungen auf, die den Statuten des Hauptvereines angepaßt sind.

2. Der Vorstand sucht durch eine Umfrage bei allen Anstalten und Vereinigungen mittelst Zirkular zu ermitteln, ob sie gewillt seien, unserm Verband beizutreten und an der nächsten Generalversammlung wird er darüber berichten und ev. Antrag stellen.

Zürich, April 1924.

In seiner Eröffnungsrede wußte Herr Goßauer dem kalten Gemäuer des Motionswortlautes sprossendes Leben zu entlocken; das ideale Bild einer wirkungsvollen Vereinstätigkeit wuchs gleich einer schönen Palme daraus auf. Reiche Überlegung und ein warmes Herz für die Anstaltsjugend und für die Erzieher hatten sie begossen. Doch Herr Goßauer hätte mit Engelzungen reden können, vorgefaßte Meinungen stürzt man heutzutage nicht mehr um, weder in Parlamenten noch Vereinen. Indessen konnte der Sprecher des ablehnenden Vorstandes eben doch sehr gewichtige Gegenfiguren aufs Schachbrett stellen. Das Wort „Armeenerzieher“ trage nichts ehrenrühriges an sich; es bezeichne im Gegenteil wie kein anderer Name die Wesenheit der Arbeit eines Anstaltsleiters — die Arbeit an Armen, durch Mängel und Gebrechen Armen. Die Vergrößerung des Vereins würde eine schwerfällige Maschinerie mehr schaffen, und den Verein auch innerlich lockern. Die von Herrn Goßauer besonders betonte Umwandlung der Hilfskasse in eine Pensionskasse sei bei der Kleinheit der Kasse undenkbar. — Der Schreiber möchte da einfügen, daß wohl alle Mitglieder die Meinung beseelt, die Leiter von Privatanstalten sollten nicht vor dem Alter zittern müssen. Diese Meinung ist Gewissenssache, und als solche muß sie den Weg zu einer Tat finden.

In dem nun folgenden Diskussionswetter zuckte und donnerkeilte es scharf hin und her. Im Feuer gegen die Motion standen die Herren Gehring, Beck, Bürgi (das Weiße enthüllte sich in der Folge als eine äußerst hitzige Epistel), weiter

Herr Nyffeler und der durch einen Brief anwesende Herr Direktor Grob, während einzelne Teile von Herrn Goßauers Motion in den Herren Keller, Hepp, Altherr, Brack und Holbro Verfechter fanden. In den darauf folgenden Abstimmungen mußte Herr Goßauer mit wenigen Getreuen das Feld räumen.

Als die Wetter sich verzogen, blieb, dem Ansatz zu einem friedlichen Regenbogen vergleichbar, die Beschlußfassung, mit dem Heilpädagogium in nähere Fühlung zu treten.

Frau Waisenmutter Schwaninger schaute wohl öfter zum Fenster hinaus, ob denn die Leute noch nicht bald kämen, — „Wenn die Manne einmal im ...“ bis endlich Stimmengebrause auf der Straße die Ankunft meldete. Mit den Schinkenbrötchen, dem Wein und Tee wurden die Leute allerdings schneller fertig. Während des behaglichen Schmauses begrüßte Herr Bürger-ratspräsident Biedermann die Versammlung. Das Waisenhaus schien in seiner ganz besondern Gunst zu stehen, und daher fügte es sich, daß er auch auf den langjährigen Leiter desselben, Herrn Waisenvater Beck zu sprechen kam, und so die Tagung in Schaffhausen zum Ehrentage für diesen aufrechten und kraftvollen Erzieher gestaltete.

Unterdessen stellten sich in einer Saal-Ecke das Haus-orchester und der Gesangchor des Waisenhauses auf und sahen in Erregung auf ihren Leiter, Herrn Waisenvater Schwaninger, dessen Taktstock sie ins wohlvorbereitete Tongetümmel führte und frohen Sangesweisen Tempo und Form gab. Dafür erhielten dann die Kinder von Herrn Pfarrer Rohner gut bern deutsche Belohnung.

Am Speisesaal ließen sich's die Festbesucher schon aus Schicklichkeitsgründen nicht genügen; bald füllten sie Treppen und Räume des ehrwürdigen Hauses. Sein Werden und seine Geschichte trug man ja schwarz auf weiß in markiger und un-schminkter Festschrift, geschenkt in der Tasche, und die noch ungedruckte Fortsetzung dürfte dem Augenschein nach eine froh zu lesende sein.

Das Programm wies nun die Anstaltsleute nach Neuhausen ins Hotel Bellevue. All der Schimmer und Glanz eines Gastmahls erhellte den Speisesaal, der nur noch überstrahlt wurde von dem edlen Schein der ehrbaren Häupter im Silberschmuck des Alters und Adel der Mühe und Arbeit. Ein Klingeln gab bald dem Präsident das Wort zu seiner Tischrede. Gerne läßt er dabei sei historisches Wissen glänzen. So, wie er Geschichte doziert, muß es lustig zugegangen sein in den Zeitläuften der Entwicklung Schaffhausens bis zu den Tagen, wo er selbst als

Knabe in einem nicht ganz einwandfreien Schläfchen die Schaffhauserlande auf einem Karren durchfuhr, oder als schmucker Leutnant mit seinen Truppen eine Stadtbrücke stürmte. „Jäso, dohär het ers Kummidiere los,“ ließ sich eine begreifende Stimme vernehmen.

Rührende Worte der Freundschaft widmete Herr Gräflin seinem durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Freunde Herrn Tanner, eine der markantesten Gestalten an früheren Tagungen.

„Denen Mannen zu gefallen, ließ er die Musik erschallen“, nämlich der Herr Tafelmajor Schwaninger. Sein künstlerischer Freundeskreis opferte den Armenerziehern Zeit und Kunst und unterhielt sie mit feiner Orchestermusik, Sologesang, Duets und einem reizenden Singspiel den ganzen Abend lang.

Seit einiger Zeit prangt in mancher Anstalt an irgend einer Wand ein schöner Steindruck, den Rheinflall darstellend. Haben ihn nicht die Armenväter am 12. Mai 1924 abends im Hotel Bellevue zu Neuhausen zum Geschenk und Andenken erhalten, und sah man sie nicht noch tags darauf mit ihren Rollen unter dem Arm Schaffhausens Gassen durchschreiten? Besitzt nicht die Bundesbahn sehr wahrscheinlich einige der Exemplare?

Laßt nun die Hausmütter ihre großen Sorgenkinder zum Aufbruch mahnen. Auf ihrem Weg zur Stadt hörten sie noch lange aus der Tiefe den Donner der stürzenden Wasser, während über ihnen milder Sternenschein zur Ruhe geleitete.

Andern Tags saßen die Hausväter schon wieder um acht Uhr zur Hauptversammlung in der St. Johannskirche, lauschten dem mächtigen Orgelspiel, sangen selbst kräftig mit: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren.“ Eifrig und mit zustimmenden Mienen folgten sie den Gedankengängen der trefflichen Präsidentenrede und waren gespannt darauf, was wohl Herr Waisenvater Buchmüller in seinem Referat „Von der Seele in der Anstalt“ ihnen zu sagen hätte. So wenig sich eine Diskussion an den Vortrag heranwagte, so wenig wagt es der Schreiber, das Werk eines Meisters mit bedeutungslosen Worten zu stören. Er staunte darüber, wie kundig der Vortragende aus den Tiefen der heiligen Schrift ungekannte Kleinode hervorholte und sie so in seine Rede setzte, daß ihre volle Klarheit die Seele traf. Man mochte es dem zum Schluß gesungenen Schweizerpsalm anmerken, daß da eine innere Bewegung stattgefunden.

Da es erst 11 Uhr war, hatte man noch eine schöne Stunde, seinen Gedanken nachzugehen, oder mit einem freundlichen Begleiter dahinzuschreiten oder einen Kollegen aufzusuchen,

den man seit langem vermißt, so auch einen, den Krankheit zurückgehalten. Sein froher Blick war gleich erkennbar, denn er überragte seine Amtsbrüder um eines Hauptes Länge.

Um 12 Uhr durften sich die Mitglieder wieder an einem feinen Mahl im Kasino erlaben. Als Vertreter der Behörden hatte sich Regierungspräsident Schlatter eingefunden und seiner herzlichen Rede war es anzuspüren, daß er gern, nicht nur in dekorativer Amtspflicht, mit den Anstaltsleuten zu Tische saß. Herr Schwaningers Orchester war über Nacht zu voller Stärke gediehen und folgte seinem hundert Gelenke zugleich regenden Dirigenten mit Schwung in die gefährlichsten Tonbrandungen. Weniger musikalisch war es dem armen Aktuar zu Mute, der für den abwesenden Vicepräsidenten als Tischredner einspringen mußte. Ein Wunder, daß er nicht stecken blieb. Einen Zipfel seiner Rede ergriff noch Herr Wagner, um den Wunsch daran zu binden, die Hauptversammlungen der bessern Hörbarkeit wegen inskünftig in kleinern Räumen abzuhalten. Nach einem letzten Trunk des von der Regierung von Schaffhausen freundlichst gespendeten Ehrenweins durchzogen die also Erlabten in freien Gruppen die Stadt. Oben im feierlichen Waldfriedhof hielten noch manche stille Einkehr. Da schwebten plötzlich klagende Waldhornklänge über die Gräber hin, die Toten zu ehren, die Lebenden zu mahnen.

Auch den Munot, diese sonderliche, gewaltige Feste sah man von unten herauf von Festbesuchern schwarz bewimmelt und das neben ihm interessanteste Bauwerk Schaffhausens, das alte Münster mit seinem ausgedehnten Anbauten, freute sich über das kunsthistorische Interesse so mancher Hausväter. In der Kronenhalle trafen die Armenerzieher zur letzten leiblichen Stärkung ein; sie mußte halten bis nach Hause. Dann fuhren sie der lieben Heimat zu, dem müden Festkomitee noch mancherlei zum Aufräumen hinterlassend, hoffentlich aber keinen „Unterschuß“ in der Kasse.

Was war auch mit den Eisheiligen los, daß sie uns nicht heimsuchten? Nun, wir wollen uns stille halten, es ist von wegen einem andern Mal.

Beim Gedenken an die Schaffhausertagung drängt sich dem Schreiber gern die Schillerglocke in die Vorstellung, diesmal weniger ihrer eigenen, als vielmehr jener andern Inschrift wegen — *Concordia*.

Der Aktuar: V. Holbro.